

Graphische Presse.

Organ für die Interessen der Lithographen, Steindrucker, Lichtdrucker, Notendruck, Notendruck und verwandte Berufe.

Publikations-Organ der Fachvereine der Lithographen u. Steindrucker Deutschlands, des Vereins der Lithographen, Steindr. u. Berufsgen. Deutschlands, d. Senefelder-Vereins f. Nordböhmen, sowie d. Schweizerischen Lithographenbundes.

Abonnement.

Die Graphische Presse erscheint am 1., 10. und 20. jeden Monats. Abonnementspreis: 1 M. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Ztg.-Katalog No. 2573.) Für die Länder des Weltpostvereins M. 1.25.

Redaktion und Expedition.

Redaktion, Druck und Verlag: Konrad Müller, Schlenker-Verlag, wohin alle Korrespondenzen, Annoncen, Bestellungen und Geldbeträge zu senden sind.

Insertion.

Für die dreispaltige Zeile oder deren Raum 25 Pf., bei Wiederholung Rabatt. Für Abonnenten unter Verbringung der Abonnementsquittung, sowie Vereinsanzeigen 10 Pf. Beilagen nach Uebereinkunft.

Alle Kollegen und verwandte Berufsgenossen wollen für rege Beteiligung am Abonnement Sorge tragen und die Redaktion durch Einfindung von Korrespondenzen unterstützen, letztere aber bitten wir sachgemäß abzufassen und stets nur auf eine Seite zu schreiben. Redaktionschluss: 3 Tage vor dem Erscheinungstage.

Wird die Lithographie zu einem bedeutungslosen Gewerbe herabsinken?

In einem „Die wirtschaftliche Lage der Lithographie“ überschriebenen Aufsatz bespricht ein Kollege im „Vorwärts, Berliner Volksblatt“ den gegenwärtigen Stand unseres Gewerbes und kommt dabei zu dem Schluß, daß dasselbe zu einem bedeutungslosen herabsinken werde.

Wir wollen von vornherein gestehen, daß wir diese pessimistische Auffassung nicht teilen. Betrachtet man zunächst einmal Lithographie und Steindruck vor Einführung der Schnellpresse, also vor etwa 20 Jahren. Die Chromolithographie, welche heute einige Tausend Arbeiter beider Zweige beschäftigt, ganz abgesehen von den zahlreichen Hilfsarbeitern, beschäftigte zu jener Zeit nur etwas über ebensoviele Hundert. Die Merkantils- und Etikettendruckerei befand sich noch vollständig auf der ersten Stufe der Entwicklung, während heute ebenfalls Tausende darin Arbeit haben. Durch die billigere Herstellung infolge des Maschinendruckes ist das Absatzgebiet eben bedeutend erweitert und die Produktion entsprechend gewachsen. Delldruckbilder, Gratulationskarten, farbige Etiketten u. s. w. kann man heute für den halben Preis und in schönerer Ausführung gegen früher kaufen, wobei immer noch ein ansehnlicher Nutzen für den Unternehmer übrig bleibt. Nun liegt es allerdings auf der Hand, daß der wirtschaftliche Niedergang, in dem wir uns seit einigen Jahren befinden und welcher durch die Zollpolitik der Reichsregierung noch verschärft wird unser Gewerbe in erster Linie, als sogenanntes Kunstgewerbe treffen muß, da wir in der Hauptsache doch nur Luxusgegenstände herstellen. Aber auch alle übrigen Berufszweige und unter diesen besonders wieder alle Kunsthandwerker haben mehr oder weniger darunter zu leiden. Das einzigste Geschäft, welches jetzt wieder flott geht ist — die Gewehrfabrikation.

Sehr richtig bemerkt der Einsender, daß die Lehrlingszucht ihr gutes Teil zu der herrschenden Arbeitslosigkeit beigetragen habe; aber hat man diese Lehrlingszucht nicht selbst großziehen helfen? Hat man nicht in den Kreisen der Lithographen durch giggerhaftes Auftreten den Anschein erweckt, daß die Lithographie noch einen „goldnen Boden“ habe? Hat man nicht durch egoistische Abgeschlossenheit sich, demonstrativ — mit wenigen rühmlichen Ausnahmen — von jeder Organisation unserer Berufsgenossen, welche wie so manchen anderen Krebschaden, auch den der Lehrlingszucht auszuscheiden will, ferngehalten und hält sich zum nicht geringen Teil noch fern? Doch wir sind, wie gesagt, keine Pessimisten und wissen, daß, obgleich in immer kürzeren Zeiträumen wiederkehrend, auch diese Arbeitslosigkeit, welche zum Teil eine künstliche

ist, vorübergehen wird. Eines aber erbitten wir unsere Kollegen und Berufsgenossen hieraus lernen zu wollen, daß wir einen besseren Geschäftsgang nur zu unserem Vorteil dann ausnützen können, wenn wir eine gute, möglichst alle umfassende Organisation haben. Diese Organisation ist da, sie heißt: „Verein der Lithographen, Steindrucker und Berufsgenossen Deutschlands“; hier hinein gehört jeder, dem das Wohl seiner Kollegen, das Wohl des ganzen Berufes am Herzen liegt. Dann werden wir auch die Lithographie, diese herrliche Erfindung Alois Senefelders, mit hinübernehmen in eine bessere, gerechtere Gesellschaftsrichtung.

Der Proletarier einst und jetzt.

Der uns geläufige Ausdruck „Proletarier“ entstammt der römischen Geschichte. Unterziehen wir, inwieweit sich der ehemalige Begriff dieses Wortes mit dem heutigen deckt. Vielleicht wird ein solcher Vergleich nicht ganz ohne Nutzen sein.

Um das Jahr 100 vor Christo war im römischen Weltreich der Stand der kleinen Bauern und Bürger verschwunden. Aller Reichtum war nach Rom in die Hände einiger weniger zusammengefloßen. Den wenigen Reichen stand eine besitzlose Volksmasse, die sogenannten Proletarier, gegenüber.

Im 19. Jahrhundert verdrängt die Geldmacht die Mittelstände, die Handwerker und die kleinen Bauern; das größere Kapital besetzt wieder das kleinere, und so sammelt sich das Geld in wenigen Händen an, während der größte Teil der Menschheit, das Proletariat, verarmt.

Der Unbemittelte ist dem Kapital dienstbar; er muß dem Bemittelten zu noch größerem Reichtum verhelfen, im Altertum als feiler Wähler, in der Jetztzeit als billiger Arbeiter. Der Arme kann also dem Staate, d. h. den herrschenden Klassen, nur durch die Zahl der Gesamtheit seiner Genossen imponieren.

Die römischen Proletarier waren zugleich cives romani, d. h. römische Bürger; die ewige Stadt war ihre Heimat und ihr Wohnort! Unsere Proletarier dagegen sind die Vertreter des Weltbürgertums. Fragt man nach ihrer Heimat, ihrem Wohnort, so erhält man die Antwort: „Überall und nirgend!“ Die Habsucht, welche die kapitalistische Produktionsweise kennzeichnet, verreibt den Proletarier von Herd und Vaterland. Da möchte man mit jenem römischen Volkstribun ausrufen: „Die wilden Tiere haben ihre Höhlen, jedes von ihnen weiß sein Lager, aber diese Männer irren ohne Obdach mit Weib und Kind umher.“

Der römische Proletarier war politisch frei; nichts hinderte ihn, sich mit seinen Genossen zur Wahrnehmung der gemeinsamen Interessen zu vereinigen. Nach eigenem Gutdünken wählte er in

städtischen Angelegenheiten. Als Cicero Aedil (gewählter Polizeibeamter) geworden, veranstaltete er den Proletariern dreimal Spiele, um auch Konjul zu werden. Sulla wurde nicht Prätor (Leibgardist), weil er den Proletariern seine Löwen nicht vorführen ließ. In der Jetztzeit untersteht der Proletarier Ausnahmegeetzen, die ihn unterdrücken und rechtlos machen; bei den Wahlen wird seine Willenskraft nicht selten durch Drangsalierung mancher Art gehemmt. In, die herrschenden Klassen möchten gern das Wahlrecht der Proletarier auch gesehlich eingeschränkt wissen.

Die römischen Proletarier zahlten keinerlei Abgaben oder Steuern. Seit der Zeit des Königs Servius Tullius (578—534 v. Chr.) erkannten die römischen Gesetzgeber an, daß der Vermögenlose vom Staate den geringsten Vorteil habe und genug thue, wenn er im Falle der Not seine Haut zu Markte trage, um die Vaterstadt zu verteidigen.

Dem Proletarier der Neuzeit sind direkte und indirekte Steuern auferlegt. Letztere besonders betreffen Lebensmittel, welche dem Armen zum Bedürfnis geworden sind. Die Besteuerung richtet sich nicht allein nach der Qualität, sondern auch nach der Quantität, mithin fällt ihre Last vornehmlich auf die Proletarier, die als der größte Teil der Menschheit auch am meisten verbrauchen. Auch durch die direkten Steuern trägt der Proletarier ganz wesentlich zu den Lasten des Staates und der Gemeinden bei und hilft also jene Ausgaben bestreiten, die hauptsächlich den Anforderungen des Luxus dienen; den gewaltigen Staatspalästen sieht niemand an, daß sie größtenteils von den Pennigen der Proletarier gebaut sind, die selbst nur zu oft obdachlos umherirren.

Als römische Bürger arbeiteten die alten Proletarier nicht, sie belebten die Plätze und Straßen und befaßten sich mit den öffentlichen Angelegenheiten.

In den heutigen Proletariern ist die volkswirtschaftliche Lehre von der „nackten Arbeitskraft“ verkörpert. Die Gelehrten erklären: „Alle Güter entstehen durch Verbindung von Stoff, Kapital und Arbeitskraft.“ Diese Arbeitskraft liefern die Proletarier; ihr einziges Vermögen besteht in der Kraft ihrer Muskeln und bewertet sich nach dem Gesetze von Angebot und Nachfrage auf dem Weltmarkt; um den geringsten Preis müssen die Arbeiter zur Verfügung stehen, ihr Lohn richtet sich nach den dringendsten Lebensbedürfnissen, ohne deren Befriedigung die Arbeitskraft weder bestehen noch sich fortpflanzen kann. Braucht ein Unternehmer menschliche Arbeitskraft, so wendet er sich nicht an seine Nachbarn und Landsleute, nein, er zieht billigere Arbeitskräfte aus anderen Ländern, sogar aus Afrika und Asien, herbei.

Im Altertum war das Verhältnis der Besitzenden

zum Proletarier insofern noch annehmbarer, als letzterer berechtigt war, alle, selbst die höchsten Aemter, zu vergeben. Darum suchten die Reichen durch Bewirtung und öffentliche Spiele sich die Gunst der Proletarier zu erwerben oder sich ihnen dankbar zu erweisen.

Gegenwärtig ist die Beziehung des Reichen zum Armen eine rein sachliche. Der Proletarier gilt nicht als Mensch, sondern dem Stoff gleich wird er vom Mäherwert der Industrie zermalmt. Der Kapitalist muß den Proletarier körperlich und geistig aus, und wenn die Kraft verbraucht ist, dann mag der Arme gehen, ein neues Opfer tritt an seine Stelle. Die Industrie als wahrer Saturn der Arbeit verzehrt ganz einfach die eigenen Kinder.

Der alte Proletarier bewegte sich in frischer Luft, der moderne lernt diese Hauptbedingung der Gesundheit kaum kennen. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend, ja oft bis in die späte Nacht hinein bannt die Arbeit den Armen an die dumpfe Stube oder in die schädlichen Dünste des Fabrikraumes und der Werkstätte. Daher jene Zammeregestalten mit den matten Augen, der krankhaften Blässe, dem abgemagerten Gesichte, den unentwickelten Zügen und Gliedern. „Aus Deinen Thränen, o Zeus, hast Du die Menschen gemacht“, würde der Orpheus ausrufen.

Der römische Proletarier wurde vom Staate unterstützt. Beim Uebergang der republikanischen Staatsform in die monarchische zählte die Welt-hauptstadt Rom 1250000 Proletarier. Von diesen wurden jahraus jahrein 640000 zum Teil und 320000 ganz erhalten. Die Ausgaben dafür beanspruchten bedeutende Summen der Staats-Einnahmen. Die Unterstützungen bestanden in Getreide-spenden, Fleisch-, Salz- und Geldverteilungen, unentgeltlichen Bädern und Bezahlung des Mietzinses. Hierzu kamen Schauspiele und mitunter große Schmausereien.

Unter dem Konsulate des Crassus (55 v. Chr.) wurde bei Gelegenheit eines dem Herkules darge-brachten Opfers das Volk an 10100 Tischen ge-speist.

Was sollen wir aus der Neuzeit entgegenstellen? Wir wissen nichts! Wohl vielleicht die Kranken-, Unfall- und Altersversicherung? Gewiß recht gern, wenn sie nur pakteten! Aber diese sogenannten Wohlthaten kommen nur durch die hauer verdienten Pfennige der Arbeiter selbst zu Stande.

Hinsichtlich der äußeren Lage steht also der moderne Proletarier weit hinter dem römischen zurück, nicht aber in Bezug auf den Geist.

Der römische Proletarier als freier Bürger hielt jede Arbeit des Lohnes wegen für entehrend. Bei dieser Anschauung blieb er stehen, ein Auf-streben zum Besseren war ihm fern. In körper-licher und geistiger Trägheit versumpfte er und ging zu Grunde.

Feuilleton.

Der von Avenarius in Dresden herausgegebenen illustrierten Zeitschrift „Das Kunstgewerbe“ entnehmen wir folgendes:

Was soll der Zeichenunterricht lehren?

„Das Zeichnen!“ — die Antwort klingt sehr einfach, aber sie nennt nicht alles. Wir richteten an Hedor Hünjer, den weitbekannten „Reformator des Zeichenunterrichts“, nach dessen Methode allein in Leipzig etwa 30000 Schüler jährlich unter-richtet werden, die Bitte, uns zu schildern, was ihn zur Herausgabe seines „Lehrbuchs für den Zeichenunterricht an den deutschen Schulen“ (4. Auflage, Leipzig, Velhagen & Klasing) bestimmt habe. Hier ist, was er uns schrieb — es gibt auf die obengestellte Frage vortreffliche Antwort, ohne daß es sie absichtlich behandelte:

„Das Buch ist das Ergebnis einer 27 jährigen praktischen Erfahrung. Die unheimlichen Kriegs-drohungen des Jahres 1859 hatten mich zum Zeichenlehrer gemacht. Napoleon schloß den Frieden von Villafranca, ich blieb in der mir interessant gewordenen Tätigkeit. Mit dem Feuer künstlerischer Begisterung, erfüllt von den Ideen meines Meisters Edmorr von Carolsfeld, über die Aufgabe des Künstlers, Anteil zu nehmen an der Erziehung und Bildung des Menschen, hatte ich meine Tätigkeit

Anders beim modernen Proletarier. Er weiß, die Arbeit ist eine naturgemäße Ehrenpflicht eines jeden Menschen, durch Arbeit in der Gesellschaft soll jeder seine geistigen und körperlichen Fähig-keiten entfalten, sein und aller Wohl begründen und fördern. Ausgehend von dieser Ueberzeugung stellt sich das Proletariat ein hohes Ziel: die Arbeit von den kapitalistischen Fesseln zu befreien und ihr wieder den Ehrenplatz einzuräumen. Auf friedlichem Wege soll eine Neuordnung der Gesell-schaft angebracht und durchgeführt werden. Die Arbeit muß allen Verhältnissen als Grundlage dienen und den ihr gebührenden vollen Anteil er-halten. In Gleichheit und Brüderlichkeit sollen Menschen und Völker einander nahe treten und ein würdiges Dasein führen.

Jüriwahr ein erhabenes Ziel! Kurzsichtige Sozialpolitiker wollen unterscheiden zwischen Volk und Proletariat. Rein, die Proletarier sind das Volk; in ihnen lebt noch die Naturkraft, die Liebe zur Menschheit, der Quell des Lebens; sie sind die Brücke einer besseren Zukunft. Der Besessene klebt am Staub; der Proletarier, äußerlich durch Elend und Druck niedergebengt, schwingt sich mit seinem Geist zu einem Ideal empor; zielbewußt geworden, ringt und strebt er jetzt mit zäher Ent-schlossenheit, mit nie ermüdender Opfertwilligkeit seinem Ziele zu.

Und wenn dieser Geist den Körper besetzt, dann wird und muß dem Proletariat der Sieg werden.

An die Sektionen des Schweizerischen Lithographenbundes.

Nachdem in der am 17. und 18. Oktober in Basel stattgefundenen Delegiertenversammlung, Zürich wieder zum Vorort gewählt worden ist, haben wir in unserer zahlreich besuchten, außerordentlichen Generalversammlung vom 7. November den Zentralvorstand folgendermaßen bestellt:

- Präsident: Herr Alb. Bertschinger, Maschinenmeister.
 - Vizepräsident: Herr Fritz Wsh, Lithograph.
 - Aktuar: Herr Jakob Ott, Steindrucker.
 - Kassierer: Herr Konrad Fisi, Magaziner.
 - Korrespondent: Herr Bernhard Müller, Lithograph.
- Indem wir Sie erzuhen, von obigem Notiz zu nehmen, zeichnet mit kollegialem Gruß und Handschlag für die Lithographia Zürich
- Zürich, im November 1891. Der Vorstand.**

Verschiedenes.

Für die streifenden Buchdrucker und Hilfsarbeiter gingen bis zum 26. Nov. ein: Berlin 300 M., Hanau 7 M., Kaufbeuren 4 M.

Die Neumannsbewegung der Buchdrucker ist als sehr günstig zu bezeichnen. Ueber 1/3 der Streifenden haben die Forderung bewilligt erhalten, alle übrigen bilden siegesgewiß in die Zukunft. Trotzdem wird der Kampf immerhin noch einige Wochen andauern. Die Leipziger Gehilfen haben sich mittlerweile entschlossen, den bisher geäußerten Unterstützungssatz für die Streifenden zu erhöhen, worauf die Prinzipale auf die sehr sonderbare Idee kamen, den Streik als beendet zu erklären. Es ist dies, beiläufig bemerkt, ein sehr alter Kniff, welcher bezwecken soll, Verwirrung in die Reihen der Arbeiter zu bringen.

begonnen. Es gelang mir dadurch leicht, die empfäng-lichen Herzen der Knaben zu entflammen, ihnen durch Wort und Beispiel einen ahnenden Einblick in den Wandertempel der Kunst zu eröffnen, den mancher von ihnen später mit Glück betrat. Der Erfolg machte mich glücklich, und immer eifriger suchte ich zu werben. Auch die Geringbegabten, die ich bisher nach alter Ueberlieferung nur wenig beachtet hatte, versuchte ich, wenn auch nicht zu Jüngern, so doch zu Verehrern der Kunst auszubilden. Waren es doch, wie ich zu meinem Leidwesen bemerkte, ziemlich viele. Ich legte daher mehr Gewicht auf diejenigen Belehrungen, welche von allen Schülern verstanden werden konnten, und besprach jede mit allen, indem ich durch Frage und Antwort entwickelte. Dabei erfuhr ich zu meinem Erstaunen, daß selbst die Befähigten, welche mit gewandter Hand und scheinbar mit viel Verständnis Kopieren nach guten Originalen ausgeführt hatten, trotz meiner bei allen Gelegenheiten gegebenen Lehren über keine derselben klar und sicher waren. Ich fand nach langen oft vergeblichen Mühen, daß ich vor allem das Zeichnen einfacherer Formen, und zwar unmittelbar nach dem Plastischen, nach wirklichen Körpern lehren mußte, bevor ich eine verständnisvolle Kopie nach irgend welchem einen Körper darstellenden Vorlageblatt verlangen konnte. Immer klarer kam mir die Ueberzeugung, daß ich mit den alten Ueberliefer-ungen der Akademie brechen mußte, nach denen

Tüchtiger Merkantillithograph gesucht. Offerten x. an H. K. Boeninger, Lithogr.-Anstalt in Worms a. Rh. Dieses Interat stand kürzlich im „M. Anz.“ Ein Kollege in Lahe l. W. sandte meine Adresse ein und erhielt folgende „Mitteilung“:

Herrn J. W. Jahr.
„Im Besitze Ihrer Offerte muß ich mich vor allem erkundigen, ob Sie auch einen korrekten Ausdruck zu machen verstehen und eventl. auch den Druck an der Schnellpresse überwaehen können. Falls Sie dies im Stande sind, teilen Sie mir solches umgehend mit, da dies eine Hauptbedingung zum Engagement meinerseits ist.“

Achtungsvoll
H. K. Boeninger.

Kommentar überflüssig.
In der Druckerei des Herrn Fr. Schoembs in Offenbach a. M. (siehe die Korrespondenz in Nr. 31 und die „Berichtigung“ in Nr. 32 d. Bl.) scheint die Zufriedenheit mit dem Oberdrucker seitens der Gehilfen, doch sehr viel zu wünschen übrig lassen. Außer einem Schreiben der Offenbacher Kollegen, welches wir aus gewissen Gründen nicht veröffentlichen, erhielten wir zwei weitere, welche hier folgen:

„Es hat mich sehr gewundert, daß sich Herr Schoembs so warm für seinen Oberdrucker ins Zeug legt. Unter anderem erwähnt die betreffende Firma, daß es nicht anständiges Vorgehen wäre, derartige Artikel in öffentliche Blätter zu setzen. Freilich wäre es nach der Meinung der Prinzipale besser, wenn derartige verschwiegen bliebe, es ließe sich dann die Ausbeutung der Arbeiter besser vornehmen. Einen Beweis der Wahrheit meines Schreibens giebt die Firma in ihrer „Berichtigung“ ja selbst zu. Ich erinnere Herrn Schoembs an dieser Stelle an die unzähligen Beschwerden, sowohl von seiten der Maschinenmeister wie Handpressendrucker, die bei der betreffenden Firma eingelaufen sind. Uebrigens erklärte der Oberdrucker in meinem Gegenwart einem Kollegen gegenüber, daß er den Auftrag habe, eine noch viel strengere Behandlung, als wie er sie ausübe, Platz greifen zu lassen. Das ist jedenfalls charakteristisch genug. Was die Leute anbelangt, die so lange dort im Geschäft sind, so sind dies zum Teil Hilfsarbeiter, die in gar keiner Verbindung mit dem Oberdrucker stehen, mit Ausnahme eines Druckers und eines Maschinenmeisters, welche aus demselben Orte sind. Zu bemerken ist noch, daß in der Zeit von 1 Jahre 6 Umdrucker dort waren; jedenfalls alles keine ordentliche Leute nach der Ansicht des Herrn Schoembs. Mich noch weiter mit der Sache zu beschäftigen, find mir die Zeilen dieses Blattes zu schade; ich halte aber alles in meiner ersten Korrespondenz Gelegte in jeder Hinsicht aufrecht!“
Julius Wachendorf.

Zur Bestätigung der Korrespondenz in Nr. 31 d. Bl., die Firma Schoembs in Offenbach a. M. betreffend, kann ich nur bemerken, daß ich denselben Artikel voll und ganz unterschreibe. Zur Erwiderung diene dem Herrn Schoembs jedoch noch folgendes: „Als mir von seiten des Ober-druckers Jakob Werner aus Wülshelm a. M. die Ohrfeige wegen eines geringen Verzehrs angeboten wurde, beschwerte ich mich bei Herrn Lippmann, worauf mich der-selbe ohne Kündigung entlassen wollte.“ —
Kommentar überlasse ich den denkenden Kollegen!
Neu-Isenburg. W. E

Der Aachstunden-Arbeitstag in Australien hat einen glänzenden Sieg davon getragen. In Neu-Süd-Wales ist das Ministerium gestürzt, weil es dem Antrag der Sozialisten auf Einführung des Achtstundentages in den Kohlenbergwerken sich widersehte und erklärte, daß es die Intervention des Parlaments in der Feststellung der Arbeitszeit nicht zulassen könne. Da das Ministerium in der Minderheit blieb, nahm es seinen Rücktritt. Das Beispiel von Neu-Süd-Wales wird seinen Einfluß auf die Nachbarstaaten und auch auf die „Vereinigten Staaten“ von Australien selbst üben.

Eine sehr wichtige Entscheidung über Vereinsver-

diese Kopien vor dem Zeichnen nach dem Plastischen verlangt wurden. Zemehr es mir gelang, die Elementarformen so zu ordnen, daß die erste Uebung scheinbar nur Selbstverständliches, daß jede neue nur wenig Schwierigeres brachte und dennoch in einer geringen Anzahl von Uebungen sämtliche und wesentliche Lehren von der Verkürzung und die der Beleuchtungsstunde leicht faßlich gegeben wurden, umsoehr wuchs die Zahl der „befähigten“ Schüler, die Zahl der befriedigenden Resultate. Durch einige leicht zu fassende Unterweisungen vermag man, wie mich die Erfahrung belehrte, auch dem scheinbar unbefähigten eine völlig genügende Technik beizubringen, wodurch jeder Schüler hinder-nislos durch seine Zeichnung nachzuweisen vermag, wie viele von den Worten des Lehrers er begriffen, wie viele von den Formen des Originals er verstanden hat. So unbedeutend diese zeichnerischen Uebungen auch für diejenigen erscheinen mögen, die in jeder Schülerzeichnung ein Bildchen sehen möchten, so bedeutend sind sie für den Lernenden, der bald durch sie eine Stufe erreicht, auf der er eine un-übersehbare Menge von Formen und Gestalten beherrscht, die er ohne sie nie gekannt haben würde. Die Erfahrung lehrte mich weiter, daß in gleicher Weise, wie in den übrigen Unterrichtsfächern der Schule, so auch im Zeichnen, der Erfolg sich nach der geistigen Befähigung des Schülers regelt, sobald der Unterricht durchgeistigt und nicht als gedanken-

gnügungen hat der höchste preussische Gerichtshof gefällt. Der Thatbestand ist der folgende: Im Lokale des Bieres Kempen zu Essen waren verschiedene Vereine. Am 29. September v. J. veranstaltete einer derselben, der Essener Turnverein, zur Feier des Abchiedes der zum Militär tretenden Genossen einen Kommerz. Kurz darauf erhielt der Vereinswirt, Herr Kempen, von der Polizeibehörde ein auf Nr. 20 lautendes Strafmandat, weil er die betreffende Festlichkeit des Vereins nicht angemeldet hatte. Selbstverständlich erhob Herr Kempen Widerspruch und erkannte das Schöffengericht auf Freisprechung. Gegen letzteres Erkenntnis legte die Staatsanwaltschaft Berufung ein. Doch erkannte auch die Strafkammer auf Freisprechung. Wegen letzteres Erkenntnis legte die Königl. Staatsanwaltschaft in Essen Revision ein, und besetzte sich dann am 8. Juni d. J. das Königl. Kammergericht zu Berlin mit dieser Angelegenheit. Nachstehend teilen wir das Erkenntnis dieses Gerichts wörtlich mit:

Das Königl. Kammergericht zu Berlin hat am 8. Juni d. J. für Recht erkannt:

Daß die Revision der Königl. Staatsanwaltschaft gegen das Urteil der ersten Strafkammer des Königl. Landgerichts zu Essen vom 13. Februar 1891 zurückzuziehen und die Kosten des Rechtsmittels der Staatskasse aufzuerlegen sind.

Entscheidungsgründe:

Die Revision der Königl. Staatsanwaltschaft, welche Verletzung des § 365 des Strafgesetzbuches durch Nichtanwendung rügt, scheitert an den tatsächlichen Feststellungen und zutreffenden rechtlichen Ausführungen des Berufungsrichters. Ein Gesetz, welches den Gast- und Schankwirten verbietet, einen Teil ihrer Wirtschaftsräume zeitweise an eine geschlossene Gesellschaft zur ausschließlichen Benutzung zu vermieten, existiert nicht. Geschiedt dies, wie in vorliegendem Falle vom Berufungsrichter ausdrücklich festgestellt ist, nicht bloß zum Schein und zur Umgehung polizeilicher Vorschriften, so verliert der vermietete Wirtschaftsraum für die Zeit seiner ausschließlichen Benutzung durch eine geschlossene Gesellschaft den Charakter einer Schankstube oder eines öffentlichen Vergnügensortes im Sinne des § 365 des Strafgesetzbuches. Während der Dauer dieser Benutzung unterliegt derselbe deshalb nicht den beschränkten Vorschriften der nur für öffentliche Lokale gebotenen Polizeistunde. Die Revision war daher zurückzuziehen. (Der § 365 des Strafgesetzbuches hat folgenden Wortlaut: Wer in einer Schankstube oder an einem öffentlichen Vergnügensorte über die gebotene Polizeistunde hinaus verweilt, ungeachtet der Wirt, sein Vertreter oder ein Polizeibeamter ihn zum Fortgehen aufgefordert hat, wird mit Geldstrafe bis zu M. 15 bestraft. Der Wirt, welcher das Verweilen seiner Gäste über die gebotene Polizeistunde hinaus duldet, wird mit Geldstrafe bis zu M. 60 oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.)

Wir empfehlen den Arbeitervereinen, sich dies Erkenntnis zu merken und sich danach einzurichten, um jeder polizeilichen Verlesung bei Abhalten ihrer Feste vorzubeugen. Dazu ist nichts weiter erforderlich, als die Festsumme für die Dauer des Festes durch schriftlichen oder mündlichen Kontrakt zu mieten.

Korrespondenzen.

Berlin. In der öffentlichen Versammlung der Lithographen, Steindrucker und Berufsgenossen, welche unter dem Vorsitz des Kollegen Friedewald am 9. November im „Böhmischen Brauhaus“ tagte, referierte Kollege Sillier eingehend über die Buchdruckerbewegung. Der Redner unterzog dabei die wahrheitswidrigen Berichte der bürgerlichen Zeitungen einer scharfen Kritik und teilte mit, daß namentlich in der Provinz jetzt vielfach Steindrucker zur Ablieferung von Buchdruckerarbeiten herangezogen würden, was sich insofern machen lasse, als die Schrift auf den Stein übertragen und dann vom Steindrucker ausgeführt

wird. Dem gegenüber sei es Pflicht eines jeden Druckers, sobald ein derartiges Ansuchen an ihn gestellt wird, dasselbe rundweg abzulehnen; ferner seien die Kollegen verpflichtet, die Buchdrucker auch pekuniär zu unterstützen, damit dieselben den Sieg erringen können. Redner verlas sodann ein Zirkular, welches die Buchdruckerbewegung behandelt und demnächst unter den Lithographen, Steindruckern und Berufsgenossen Deutschlands verbreitet wird. In der hierauf folgenden Diskussion sprachen die Kollegen Schöple, Wehring, Gent und Fisch im Sinne des Referenten, worauf folgende Resolution einstimmig zur Annahme gelangte:

„Die heutige öffentliche Versammlung der Lithographen, Steindrucker und Berufsgenossen Berlins erklärt sich mit den streifenden Buchdruckern solidarisch und verpflichtet sich, die Buchdrucker in ihrem gerechten Kampfe pekuniär wie moralisch zu unterstützen. Es ist deshalb eine Kommission zu wählen, welche Sammelkassen herausgibt und alle weiteren Schritte in dieser Angelegenheit übernimmt. Die Kollegen verpflichten sich, während des Streiks keine Buchdruckerarbeiten fertig zu stellen.“

Die Lithographen, Steindrucker und Berufsgenossen Deutschlands werden also, sollten oben vermerkte Anforderungen an sie gestellt werden, mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln hinter den Buchdruckern stehen. Die hierauf vorgenommene Wahl der Kommission hatte folgendes Ergebnis: Hr. Scherer, Lithograph, Pleignergasse 21; P. Foete, Steindrucker, Kottbuserdamm 101; W. Schmidt, Steindrucker, Radmannstraße 1; P. Drausenborn, Präger, Waldemarstraße 40; P. Schäfer, Schleifer, Staligerstraße 78. Ein Antrag, zur völligen Deckung der Unkosten die Telleransammlung fortzusetzen und den etwaigen Ueberschuß den ausständigen Buchdruckern zu überweisen, wurde angenommen.

Ueber Punkt 3, „Die Arbeitslosigkeit in unserem Beruf“, referierte Kollege Scherer zur allgemeinen Zufriedenheit. Seine Ausführungen bewiesen die Notwendigkeit der Arbeitslosen-Unterstützung. Im gleichen Sinne sprachen die Kollegen Friedewald, Dübelt, Schöple, Gent, Preuß, Fisch, Klugberg, Sillier, worauf folgende Resolution gegen 2 Stimmen angenommen wurde:

„Die heute, den 9. November d. J., im „Böhmischen Brauhaus“, tagende öffentliche Versammlung der Lithographen, Steindrucker und Berufsgenossen Berlins ist nicht nur von der Notwendigkeit der Arbeitslosen-Unterstützung überzeugt, sondern auch davon, daß dieselbe in kürzester Zeit durch eine zu erhebende wöchentliche Beitragssumme in Kraft zu treten hat. Sie erucht ferner die Kollegen Deutschlands, die Arbeitslosen-Unterstützung auf die Tagesordnung zu setzen und über die Höhe des zu leistenden Beitrags in Versammlungen zu diskutieren, damit dieselbe bald zur That werde.“

Ebenso gelangte nachstehende Resolution gegen 5 Stimmen zur Annahme:

„Die heutige öffentliche Versammlung der Lithographen, Steindrucker und Berufsgenossen Berlins erkennt die Unterstützung der Arbeitslosen als eine Notwendigkeit an. In anbeacht aber, daß diese Unterstützung nur von einer starken Organisation ermöglicht werden kann, verpflichten sich sämtliche heute anwesenden Kollegen zum Anschluß an die Organisation, um so dem Verein der Lithographen, Steindrucker und Berufsgenossen Deutschlands die Möglichkeit an die Hand zu geben, die Unterstützung der Arbeitslosen in unserem Berufe so schnell wie möglich zu regeln.“

Unter „Verschiedenes“ ermahnte Kollege Hildebrandt die Kollegen, sich fleißig an den Zahlungen für den Streifonds zu beteiligen. Marken sind bei dem genannten Kollegen zu haben. Ferner empfahl Kollege Gent die Entnahme von Wilses zu dem am 28. November stattfindenden Wintervergnügen; wer das Fest nicht besuchen, möge trotzdem ein Billet kaufen, da der Ueberschuß für einen guten Zweck bestimmt sei. Nachdem noch mitgeteilt worden war, daß ein Schriftlithograph Stellung in

Warschau erhalten kann und Anmeldungen beim Kollegen Sillier, Großestraße 77, zu erfolgen haben, schloß der Vorsitzende die Versammlung mit einem Hoch auf die Organisation der Lithographen, Steindrucker und Berufsgenossen Deutschlands.

Düren (Abeinland.) Auf einer von Mitgliedern der Zentralorganisation einberufenen Versammlung, die von den hiesigen Kollegen, den Verhältnissen entsprechend, gut besucht war, wurde beschloffen, eine öffentliche Versammlung abzuhalten, um die Gründung einer Zahlstelle zu bewerkstelligen. Diese Versammlung fand Sonntag, den 22. Nov., vormittags 11 Uhr, im „Restaurant Bongary“, Wehlerstr. 65, mit folgender Tagesordnung statt: 1. Zweck und Nutzen der Zentralorganisation. Referent Kollege Gilsbach, Steindrucker aus Köln. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.

Nach Begrüßung der hiesigen und Kölner Kollegen durch den Einberufer erhielt Herr Gilsbach das Wort zu seinem Vortrag. In klarer, sachverständiger Rede wies derselbe auf die Ziele, den Nutzen und die Notwendigkeit unserer Organisation hin; in begeisternden Worten schilderte er die Zustände in unserer Branche und brachte so Mißfällung und Erläuterung in die, dem Verein noch fernstehenden Kollegen, wofür ihm durch Erheben von den Sigen bestens gedankt wurde. Nach kurzer Diskussion über den Vortrag ging folgende Resolution ein:

„Die heute im „Restaurant Bongary“ tagende öffentliche Versammlung der Lithographen, Steindrucker und Berufsgenossen erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten voll und ganz einverstanden und beschließt, in Erwägung ziehend, daß das einzige Mittel zur Besserung unserer Lage eine geordnete Organisation ist, mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln dazu beizutragen, daß dieselbe den an sie gestellten Anforderungen in jeder Hinsicht gerecht wird und deshalb Mann für Mann derselben beizutreten und gleichzeitig dadurch die Opposition gegen die heutige Lage unserer Branche zu bezeichnen.“ Hierauf wurden folgende Kollegen in den provisorischen Vorstand gewählt: Kollege H. Kamm, Vorsitzender; Kollege Franz Fisch, Stellvertreter; Kollege Otto Knappe, Kassierer. Im ganzen sind 10 Kollegen in dieser Versammlung dem Verein beigetreten, doch hoffen wir, bald auch die anderen in unseren Reihen zu sehen. Die Kollegen Kröpfgans und Köhrig besprachen hierauf noch die schlechten Zustände in unserer Branche im allgemeinen und forderten die Kollegen der neuen Zahlstelle auf, ihre Augen und Herzen auch für die auswärtigen noch fernstehenden Kollegen offen zu halten, besonders da es in unserer Gegend noch sehr schwarz aussieht, kräftig zu agitieren, damit Licht in die Nachbarschaft von Düren, bis Aachen und Greifeld, komme, damit sich auch die dortigen Kollegen der Organisation anschließen. Nach lebhaftem Beifall für die Redner und mit einem stürmischen Hoch auf die neue Zahlstelle Düren wurde die Versammlung geschlossen. J. Sch.

Hamburg. Am Montag, den 2. November, tagte im „Hannonia-Gesellschaftshaus“ die letzte Versammlung des Fachvereins des Lithographen, Steindrucker und verwandte Berufsgenossen Hamburgs mit folgender Tagesordnung: 1. Kassenericht; 2. Auflösung des Fachvereins; 3. Beschlußfassung über das vorhandene Vermögen; 4. Verschiedenes.

Um 9^{1/2} Uhr abends eröffnete der Vorsitzende, Kollege A. Müller, die Versammlung, und nachdem das Protokoll der vorigen Versammlung gelesen war, erfolgte zu Punkt 1 der Kassenericht. Derselbe ergab einen Ueberschuß von baar 105 M. 7 Pf. Dem Kassierer wurde Decharge erteilt. Zu Punkt 2 machte der Vorsitzende bekannt, daß, nachdem laut Beschluß der vorigen Versammlung, der Verein noch 3 Monate ohne Beitrag bestanden, inzwischen bis auf einige Kleinigkeiten alles geregelt sei, es stünde somit der Auflösung nichts entgegen, und ersuchte er, aus Interesse für den Zentralverein, den Fachverein

loser Schematismus aufgefaßt wird. Siebenundzwanzig arbeitsvolle Jahre regelten den Stufengang meines Lehrbuches und differtieren die Grund- und Lehrsätze desselben, deren keiner als Phrase am Schreibpulte entstand, sondern stets auf gründlicher, praktischer Erprobung fußt. Aber jemehr ich bestrebt war, den Zeichenunterricht zu einem Gemeingut für alle, zu einem gründlichen Massenunterrichte zu gestalten, umso überzeugender trat mir die allgem. bildende Aufgabe desselben für die Schule vor die Augen. Hatte ich doch früher gemeint, daß jeder Mensch mit gesundem Sinnen auch befähigt sei, alle, mindestens aber alle auffallenderen Formen zu erkennen, sie als mehr oder weniger bedeutend zu beurteilen, und geglaubt, es fehle den meisten Menschen die Befähigung, diese ihnen bekannten Formen wiederzugeben. Aber viele Tausende von Schülern als Beispiele belehrten mich, daß bei ihnen dieses für einen jeden so wertvolle Beurteilungsvermögen nur in einem sehr geringen Grade vorhanden war, daß es ihnen erst anezogen und ausgebildet werden mußte. Ich fand, aufmerksam geworden, bei der Mehrzahl von Erwachsenen dieses Formenverständnis verflümmert und vernachlässigt oft und häufig selbst da, wo der Beruf oder eine höhere Geistesbildung das Gegenteil erwarten ließ. Wer aber bedenkt, wieviel wir durch das Auge lernen, wie bedeutend wir durch ein selbständiges richtiges Anschauen, Betrachten und Beobachten

unsern Geist bilden, der findet wohl, wie richtig es ist, daß die Schule es vermag, das genannte Beurteilungsvermögen je nach dem Grade der geistigen Befähigung jedes Menschen zu erziehen, wie nötig es ist, daß sie dies thut. Pestalozzi betonte bereits die Notwendigkeit eines ABC der Anschauung und Herbart suchte dem Mangel abzuhelfen, aber beiden fehlte all und jede zeichnerische Vorbildung, während hierzu, um auch das höchste Ziel mit Bewußtsein ins Auge zu fassen, gründliches künstlerisches Wissen und Können notwendig ist. Aus den Vorarbeiten beider ergibt sich, daß sie bestrebt waren, zum vollen Verständnis jeder Art von Figur und Form zu erziehen, ein mit Bewußtsein vollzogenes Sehen zu lehren. In diesem Zwecke ist es geboten, daß der Schüler von Stufe zu Stufe diejenigen Gesetze der Geometrie erkennen lerne, die er ohne Anwendung irgendwelchen Hilfsmittels, nur mit dem freien Auge zu erkennen und mit ebenso freier Hand wiederzugeben vermag. Die Zeichnung gilt als Beleg für das, was er sieht. Aber alle diese Uebungen sollen keineswegs den Charakter des doctinär Wissenschaftlichen tragen, sondern sie müssen sich auf die unmittelbare Beobachtung gründen, um diese immer mehr zu schärfen und zu größtmöglicher Sicherheit des Urteils zu führen, nicht über trockene, wissenschaftliche Experimente, sondern über das frische, wirkliche Leben belehren, aus diesem die Beispiele entnehmen.

Demgemäß wird z. B. die Lehre von den Verkürzungen entwickelt. Nicht in der bisher allgemein üblichen Weise, nach welcher allein die Zentralprojektion, mit all ihrem den Anfänger verwirrenden Apparat von Verhältnispunkten u. s. w. als fertige abgeschlossene Lehre hierüber Aufschluß geben soll, insofern unsere Kunstausstellungen von Verkürzungen gegen die Gesetze der Verkürzung wimmeln, sondern in einem Lehrgange, der diese letzteren aus der unmittelbaren Beobachtung so erkennen lehrt, daß sie der Zeichner auch da sicher aufsaßt, wo von einer Anwendung von Verhältnispunkten keine Rede sein kann, z. B. beim Zeichnen nach dem menschlichen, dem Tier- oder Pflanzenkörper.“

Bedürfen wir noch darauf hinzuweisen, welche mächtige Bedeutung der Zeichenunterricht, in dieser Weise aufgefaßt, auch für das Kunstgewerbe hat? Er ist wichtig für die „Aktiven“ unter uns — für diese liegt das ja klar auf der Hand —, aber auch für die „Passiven“, unter uns, für die, welche nicht selber schaffen, sondern nur genießen und kaufen. Zur Heranbildung eines verständnisvollen Publikums wäre auch er ein wichtiges Mittel — und wie heißt das deutsche Kunstgewerbe nach solch einem Publikum!

aufzulösen und auch hiermit den Beisitz des Magdeburger Kongresses aufrecht zu erhalten. Kollege Meier sprach sodann noch eingehend zu seinem für die Auflösung eingebrachten Antrag, welcher auch von Kollege Hoffmann unterstützt wurde. Die nun erfolgte Abstimmung ergab einstimmig die Auflösung des Fachvereins. Zu Punkt 3 waren von verschiedenen Kollegen, Meiers, Andrean, Widemann und Müller, ziemlich übereinstimmende Anträge eingeleitet, die eingehend besprochen, und nachdem darüber abgestimmt, folgendes Resultat brachten: Es wurden überwiegen dem Gewerkschaftsartikel 30 Mark, dem Unterstiftungsfonds der Zahlstelle Hamburg 50 Mark, zur Deckung der Kosten einer Verammlung (Gründung der Zahlstelle Hamburg) 5 Mk. 40 Pf., der Rest vom Vorbestand, 20 Mk., der hiesigen Zahlstelle zur Gründung einer Bibliothek. Das Inventar wurde insgesamt der hiesigen Zahlstelle vermachung mit der Bestimmung, das dem Fachverein gehörige Banner auch anderen aus Kollegen bestehenden Vereinigungen (Quartett Senefelder) auf Verlangen bei Festlichkeiten zur Verfügung zu stellen. Alle Bestimmungen wurden einstimmig angenommen. Von der Wahl einer Liquidationskommission wurde Abstand genommen und der Vorstand mit der Ausführung der Verammlungsbeschlüsse beauftragt. Zu Punkt 4 erhielt Kollege Chabonier das Wort zum Bericht über die Thätigkeit des Arbeitsnachweises. Derselbe gibt in klarer Zusammenfassung einen Ueberblick über denselben. Zum Schlusse drückte die Verammlung ihren Dank aus für die treffliche Verwaltung des Arbeitsnachweises. Durch Erheben von den Sigen sprach die Verammlung dem Vorstand ihren Dank für die Leitung des Vereins aus. Der Vorsitzende dankte namens des Vorstandes und erludete die anwesenden Kollegen, den Stamm der Bewegung, welcher bis zuletzt in guten wie in schlechten Zeiten treu zur Sache hielten, auch in der neuen Organisation alle Kräfte anzupflanzen, um immermehr Kollegen zu uns heranzuziehen. Mit einem Hoch auf die Zentralorganisation der Kollegen Deutschlands, in welche alle begeistert einstimmten, schloß der Vorsitzende diese letzte Verammlung.

Bei Auflösung obigen Vereins wünschte ich, daß die aus den Lokalvereinen entstehende Zentralorganisation wachsen und gedeihen möge, damit dieselbe, aufgebaut auf dem Boden der Gerechtigkeit, durch Solidarität und Einigkeit der Kollegen ein Bollwerk wird, auf dem das Banner der Freiheit und Humanität weithin sichtbar ist.

Den Freunden zum Schuß,
Den Feinden zum Trupf!

A. Müller.

Kaufbeuren. Die am 8. November im „Stadus“ stattgefundene außerordentliche Mitgliederverammlung der Lithographen, Steindrucker und Berufsge nossen Deutschlands (Zahlstelle Kaufbeuren) hatte folgende Tagesordnung: 1. Wahl eines 1. und eines 2. Bevollmächtigten; 2. Wahl eines Kassierers; 3. Berichtedenes. Als 1. Vorsitzender wurde Kollege Paul Koll, Steindrucker, Kemptnerstraße Nr. 271 1/4, als 2. Vorsitzender Kollege H. Hartmann, Lithograph und als Kassierer Kollege Josef Dufft, Steindrucker, gewählt. Unter „Berichtedenes“ wurde folgende Resolution angenommen: „Die heutige Verammlung der Lithographen, Steindrucker und Berufsge nossen erklärt, für die Buchdruckerbewegung voll und ganz einzutreten und verpflichtet sich, dieselbe thätigst zu unterstützen, und vorläufighaft 4 Wochen von Lithographen und Steinrudern einen wöchentlichen Beitrag von mindestens 50 Pf. und für Hilfsarbeiter einen solchen nach Belieben zu erheben.“

K. W., Lithograph.

Lahr i. Baden. Am Sonntag, den 8. November, abends, veranstaltete die hiesige Filiale der Lithographen, Steindrucker und Berufsge nossen im oberen Saale des „Falten“ eine Senefelder Geburtstagsfeier. — Derselbe war sehr zahlreich besucht, so daß der Saal den Festteilnehmern kaum Raum genug bot. — Nachdem der Vorsitzende des Vereins die Feier durch eine kurze Ansprache eröffnet hatte, gelangten die einzelnen Programmnummern, als Gesangs-Klavier-, Ritz- und sonstige Vorträge zur Ausführung. Während der Feier traf ein vom Kollegen Kupp im Namen der Straßburger organisierten Kollegen abgefaßtes Begrüßungstelegramm ein; dasselbe wurde von allen anwesenden Kollegen mit einem enthusiastischen Hoch auf die dortige neue, durch Herrn Kupp geschaffene Organisation, aufgenommen. — Fast alle Nummern des reichhaltigen Programms fanden den ungeteilten Beifall des Publikums, und nahm somit die Feier einen recht würdigen Verlauf. Zum Schlusse forderte der 2. Vorsitzende die Mitglieder auf, sich morgen, Montag Abend, zu einer gemüthlichen Nachfeier im Vereinslokale einzufinden zu wollen. E. N.

Leipzig. Die gewerkschaftlich bestrebten Kollegen — es giebt hier noch zwei Kollegen-Gruppen, der Verein „Lithographia“ und der „Eislerklub“ (Faktoren Verein), welche auch Senefelder Feste abhielten — veranstalteten am Sonnabend, den 14. November, im Saale des „Pantheon“ zu Senefelder 120. Geburtstags, ein größeres Fest, bestehend in Konzert und Ball. Eriteres, welches sich aus Musik- und Gesangsvorträgen zusammensetzte, wurde zur allgemeinen Zufriedenheit aufgeführt. Die Feste, die Herr Wittich hielt, und ein allgemeines Festlied wurden mit großem Beifall aufgenommen. Das Fest, das sehr gut besucht war, zeigte durchgängig einen würdigen Charakter und wurde durch keinen Mißton getört, indess es jedem Teilnehmer in angenehmer Erinnerung bleiben wird. — Zu wünschen wäre nur, daß die an der Saaltheire Tour habenden Komitee-Mitglieder, sich noch viel energischer — wie sie es bereits zu unserer Freude gethan — gegen „die Nachschwärmer“, die sogenannten „feinen Kollegen“ wehren. Derselben halten es unter ihrer „Bildung“, ein solches Arbeiterfest zu besuchen und kommen erst nach Witternacht, in der zweiten und dritten Stunde, belmeipt, lärmig Einlaß verlangend, um ihre Neugierde zu befriedigen und um hinterher das Fest in seiner Würde herabsetzen zu können.

Leipzig. In Nr. 33 vom 20. November 1891 der „Graphische Presse“ befindet sich ein Bericht über die am 2. November abgehaltene Verammlung der Lithographen und Steindrucker, in welcher leider nur persönliches der Öffentlichkeit übergeben worden ist. Ich sehe mich deshalb zu einer Nichtigstellung meiner Ausführungen veranlaßt. In obengenannter Verammlung habe ich etwa folgendes ausgesprochen: Der S. B. hat den Zeitverhältnissen nicht Rechnung getragen, somit hätte derselbe diese Fragen alle aufnehmen müssen, die sich mit der Zeit einstellen, und wir hätten nicht notwendig gehabt, die Zentralisation vor zwei Jahren zu schaffen, ebenso jetzt die Arbeitslosen-Unterstützung am Ort. Dies meine Ausführung. Durch diese Ausführung fühlte sich Herr Kandler und eine Anzahl Mitglieder des S. B., welche nach Angabe des Herrn Kandler in der Verammlung anwesend waren, veranlaßt diese längere, persönlich zugehörige Korrespondenz in der „Graph. Presse“ zu veröffentlichen.

Herr Kandler passirt leider das Mißgeschick, daß er am Ende seiner Korrespondenz dieselben Anfragen gegen den S. B., daß derselbe den Beiträgen nicht Rechnung getragen, erhebt, und somit thut Herr Kandler in seiner Korrespondenz daselbe, was ich in jener Verammlung gethan habe. Zu diesem Punkte, daß der S. B. den Zeitfragen nicht mehr Rechnung getragen, ist Herr Kandler und ich einer Ansicht. Mehr habe ich nicht gesagt und gethan, den einzigen Vorwurf, den mir Herr Kandler machen kann ist der, daß ich nicht Mitglied des S. B. bin. Ob mir darüber ein Vorwurf zu machen ist, läßt sich nicht so ohne weiteres sagen. Nebenbei will ich noch bemerken, daß man auf diese Weise, wie Herr Kandler es geth an seine Propaganda für eine derartige Organisation macht, wenn man nämlich die Sache nicht von der Person trennt. Auf die Details einzugehen, halte ich der Mühe nicht wert, indem dieselben sehr heintlicher Natur sind.

Solingen. Die am 14. November 1891 tagende Verammlung der Lithographen, Steindrucker und verwandten Berufsge nossen Deutschlands (Zahlstelle Solingen) hatte folgenden Beschlus: „Das abgereichte Mitglied Albert Paulsen, Lithograph, hat sich die letzten 3 Wochen Beitrag erschwandelt, indem er sich unter dem Vorgeben, er werde den Betrag gleich entrichten, von dem Vorsitzenden das Buch ausfertigen ließ und sich hierauf von dem Kassierer mit dem Bemerkten verabschiedete, die Beiträge seien entrichtet. Dieses letztere ist jedoch unwahr und mißlich schwindel.“ Infolge vorstehender feststehender Thatsachen beschließt obige Verammlung, den gen. Albert Paulsen in der „Graph. Presse“ unter Angabe obiger Beschuldigung bekannt zu geben.

Zahlstelle Solingen. J. A. Rich. Fremten.

Fragekasten.

Unter dieser Rubrik soll ein gegenseitiger Meinungsaustausch über technische und fachwissenschaftliche Fragen herbeigeführt werden. Wir bitten unserer Leser, von dieser Einrichtung den weitgehendsten Gebrauch, sowohl bezüglich der Fragestellung, als auch deren Beantwortung zu machen.

Zu Frage 13 ist noch immer keine Antwort eingegangen und wir selbst sind außer stande, diese Frage zu beantworten. Wir bitten daher alle die Kollegen, welche dazu berufen sind, um diesbezügliche Mitteilungen. Die Frage lautet: Wie mischt man die Farbe für Blechdruck am haltbarsten?

Briefkasten.

K. S., Leipzig. Manuskripte schreibt man schon aus Rücksicht für die Seher nicht mit Bleistift.
K. 10., Nürnberg. Lassen Sie sich dieser Sache halber nicht außer Fassung bringen; es gibt noch weit schlimmeres, und doch darf man dabei nicht „den Kopf verlieren.“
H. W., Hamburg. Besten Dank für den übermittelten Gruß und herzlichste Erntebewegung.

Bis zum 28. November gingen folgende Abonnementbeiträge ein:
H. R., Chemnitz, Mk. 4,20; D. Sch., Crimmitschau, Mk. 7,50; W. St., Warsdorf, Mk. 4.—

Anzeigen.

Verein der Lithographen, Steindr. und Berufsge nossen Deutschlands!

- Zahlstelle Augsburg: Bevollm. G. Heymann, C 178.
- „ Altenburg i. S. M.: Bev. C. Leuchtemann, Steindr., Fabrikstr. 1, III.
- „ Berlin: (Lithographen) Bev. Fr. Scherer, Liegnitzerstraße 21 v. 2 Tr. I. Aufg. (Steindrucker) Bevollm. S. Friedewald, Doppelnerstraße 28.
- „ (Fräger, Schleier c.) Bevollmächtigter Seidel, Brunnenstraße 37 a
- Arbeitsnachweis: Restaurant Kufsmey, Rosenstraße 30 (Zentrum), Sprechstunde: abends von 8—9 Uhr, Sonntags von 9—11 Uhr vormittags. Neiseunterstützung daselbst.
- Zahlstelle Breslau: 2. Bev. C. Kozio, Steindr., Vorwerkstraße 73 a.
- Zahlstelle Darmen: Bev. G. Neumann, Bartholomäusstraße 21.
- „ Brandenburg: Bevollm. P. Langner, Gr. Gartenstraße 24.

- „ Bingen a. Rh.: Bev. H. Bertr. A. Walther, Schmittstraße 50.
 - „ Bünde i. W. 1. Bev. Schlichting, Steindrucker, Crisstraße.
 - „ Bremen: Bev. M. Glas, Steindr., Iferensstr. 7.
 - „ Göttingen: Bev. A. Kröpfgans, Weißbüttenstraße 21.
 - Chemnitz: Vertrauensmann W. Hante, Steindrucker, Fürststraße 20.
 - „ Coblenz a. Rh.: Bev. Fr. Frißen, Steindr., Rest. Schumacher Schwanzort.
 - Zahlstelle Darmstadt: Bev. A. Wiedmeyer, Grafenstr. 31.
 - Dresden: Vertrauensmann D. Schermtosch, Vorpingstraße 19.
 - Zahlstelle Detmold: Bev. M. Chier, Bismarckstr. 5.
 - „ Dortmund: 1. Bev. H. Höhne, Lithograph, Münsterstraße 82, 3 Tr.
 - „ Düren a. Rh.: Bev. Fr. Pießig, Lithogr., Weierstraße 65.
 - Düsseldorf: Bev. David Levy, Steindr., Adlerstr. 41, II.
 - „ Eppendorf i. S.: Bev. D. Handshue, Lithograph, Gumerich a. Rh.: Bev. S. Böhler, Steindr., Fühnerstraße bei Meyer.
 - Zahlstelle Eibersfeld: 1. Bev. P. Köhrig, Steindrucker, Köchtersstraße 50.
 - „ Fürth i. B.: Jean Lisse, Steindr., Helmstr. 3.
 - „ Frankfurt a. M.: Bev. W. Trompeter, Siemensstraße 23
 - „ Frankfurt a. O.: Bev. Aug. Renger, Steindr., Schmalegasse 5, II.
 - „ Freiburg i. B.: Bev. N. Schilling, Lith., Dreikönigstr. 75.
 - „ Gera N. j. L.: Bev. P. Gantich, Waldstr. 6.
 - Greifswald: Vertrauensmann K. Helmrich, Lithograph, Hafenstraße 18.
 - „ Greiz i. B.: Vertrauensmann O. Schaeffer, Hofengasse 2, I
 - Zahlstelle Göttingen: Bev. P. Winkler, Steindr., Mauerstraße 6, III.
 - „ Hannover: 1. Bev. G. Spangenberg, Litho., Pf. Bachhoffstr. 1.
 - „ Hamburg: Bev. H. Ahlers, Kattrepel 7, III.
 - „ Halle a. S.: Bev. E. Schellenbeck, Lindenstr. 16a.
 - „ Jferlohn: Bev. E. Kunge, Wasserstraße 23.
 - „ Neu-Isenburg: D. Weikner, Lith., Karstr. 31.
 - „ Kaufbeuren: Bev. P. Koll, Steindr., Kemptnerstraße 271 1/4.
 - „ Kassel: 1. Bev. S. Müller, Lith., Holländischestraße 37.
 - „ Karlsruhe: 1. Bev. Otto Kullke, Blumenstraße 21, II. Bev. Erbing, Gr. Ziegelsteinstr. 3, I.
 - „ Kofien (Bozen): Bev. W. Fuhrmann, Steindr., Breitestr. 9.
 - Kiel: Bev. Dr. Herold, Schafstr. 9, pt. I.
 - Leipzig: Vertrauensmann D. Grelmann, Neubnly, Seitenstraße 6.
 - Zahlstelle Lahr i. B.: Bev. Mich. Göhringer, Nägelestraße 2.
 - „ Lüdenscheid: Bevollm. G. Winter, Steindr., Sebanstr. 61.
 - „ Mannheim: Bev. Winklerströter, Sonnenstr. 6, I. Agb.
 - „ Nürnberg: Bev. G. Herrmann, P. 6, 23, III.
 - „ Magdeburg: Joh. Gattinger, Steindrucker, Rothschloßstr. 8, S. I.
 - „ Mainz: 1. Bevollm. A. Schenk, Steindrucker, Rhadamsstraße 12.
 - „ Nürnberg: Bev. C. Reist, Martin Richterstr. 34.
 - „ Offenbach a. M.: Bev. Casp. Mühlhnghaus, Mittelstr. 27.
 - „ Stettin: Bev. P. Marquardt, Deutschestr. 20.
 - „ Saalfeld a. S.: Bev. E. Fikewirth, Kobitzgasse 13.
 - „ Stuttgart: Bev. A. Birkert, Lithogr., Eberhardstr. 69.
 - „ Solingen: Bev. N. Fremten, Schützenstr. 6.
 - „ Straßburg i. E.: Bev. Fr. Kupp, Lithograph, Stallgasse 5, III.
 - Schwarzenberg i. S.: Vertrauensmann E. Reil, Lith., Schloßstr. 8.
 - Hannau: Vertrauensmann Schreier, Nürnbergergstr. 3.
 - Zahlstelle Ulm: 1. Bevollm. Gotth. Schmidt, Steindr., Neu Ulm, Gartenstr., Neubau-Kömer.
 - „ Wandsbeck: Bev. G. Scholz, Eilbekweg 164.
 - „ Wiesbaden: 1. Bev. C. Heuschöber, Steindrucker, Oranienstraße 27.
- Der Vorstand
J. A. Otto Siller, Vorsitzender, Berlin S., Gräferstr. 77.
W. Mescha, Kassierer, Berlin S. Urbanstr. 37.

Bur gest. Beachtung!

Den Mitgliedern, bezw. den Lokalverwaltungen zur Kenntnis, das die Broschüre „Die Organisationsfrage“ betreffend, nunmehr erschienen ist, herausgegeben von der General-Kommission der Gewerkschaften Deutschlands.“ Diese Broschüre bringt einen Beitrag zur Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung in Deutschland mit näheren Hinweisen, wie diese event zu gestalten sei. Diese Broschüre selbst ist 72 Seiten stark und ist für den Preis von pro Stück 10 Pf. zu beziehen. Alle etwaigen Bestellungen bitte sofort an mich gelangen zu lassen, besonders werden die Lokalverwaltungen darauf aufmerksam gemacht.

Mit kollegialischem Gruß
Otto Siller, Berlin, Gräferstraße 77,
f. d. Verein d. Lith., Steindr. u. Berufsge nossen Deutschlands.